

Laibacher Zeitung



Abonnementpreise: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Einzelverkaufspreis:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich in der **Wohnstraße** Nr. 16; die **Redaktion** in der **Wohnstraße** Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. September 1913 (Nr. 222) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 216 „Korrespondenz“ vom 20. September 1913.
- Nr. 18 „Zvezdica“ vom 15. September 1913.
- Nr. 27 „Zámyšlení zveřejněno“ vom 20. September 1913.
- Nr. 107 „Egerer neueste Nachrichten“ vom 18. September 1913.
- Nr. 107 „Deutsches Volksblatt für Fischen und Umgebung“ vom 18. September 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die südliche Abgrenzung Albanien.

Eine der „Pol. Kor.“ von griechischer Seite aus Janina zugehende Mitteilung nimmt Stellung gegen die der internationalen Kommission für die südliche Abgrenzung Albanien zugeschriebene Absicht, sich bei der Durchführung ihrer Aufgabe ohne Rücksicht auf die Angaben der bisherigen ethnographischen Statistik in bezug auf die Feststellung der Nationalität vornehmlich an das Kriterium der Sprache der Bevölkerung zu halten. Dieser Standpunkt sei durchaus unberechtigt und man könne auf Grund desselben zu keinem haltbaren Ergebnisse gelangen, da auch diejenigen Bewohner der strittigen Gebiete, deren Muttersprache ein albanischer oder luso-malassischer Dialekt ist, sich in geschäftlichen und kulturellen Angelegenheiten der griechischen Sprache bedienen. Die Muttersprache, beziehungsweise aber die Umgangssprache allein könne daher für die Beurteilung der nationalen Empfindungen der dortigen Bevölkerung nicht entscheidend sein. Lehrreiche Beispiele biete zu diesem Punkte Kleinasien, wo auch die rein griechischen Bewohner das Türkische als Umgangssprache verwenden, sich jedoch als Griechen fühlen und ihrer Empfindungsweise sowie ihrer Kultur nach durchaus als Griechen zu betrachten sind. Auch in mehreren Gegenden Europas bestehen ähnliche Verhältnisse. Es wäre somit irrig und würde der Gerechtigkeit widersprechen, wenn die internationale Abgrenzungskommission tatsächlich von dem Grundsatz ausgehen

sollte, bei der Feststellung der Nationalität in erster Linie das von den Bewohnern gesprochene Idiom zur Basis zu nehmen, ohne die von ihnen kundgegebenen nationalen Gefühle und ihre Willensäußerung in dieser Hinsicht in Betracht zu ziehen. Um die Unzulässigkeit dieser Vorgangsweise zu erkennen, genüge auch die Erinnerung an den Umstand, daß viele unter den namhaften albanisch sprechenden Persönlichkeiten zu den hervorragenden griechischen Patrioten gehören. Schließlich sei darauf zu verweisen, daß die Bevölkerung der strittigen Gegenden auch zur Zeit der türkischen Herrschaft immer die Vereinigung mit Griechenland angestrebt und die einziehenden hellenischen Truppen aufs wärmste als Befreier begrüßt hat.

Die französischen Heeresmanöver.

Aus Paris gehen der „Pol. Kor.“ über die jüngst im südwestlichen Frankreich abgehaltenen Heeresmanöver folgende Bemerkungen zu: Die letzten großen Waffenübungen boten wieder einmal Gelegenheit, die Ausdauer und den Eifer der französischen Truppen zu beobachten. Was die Behendigkeit und die Kraft auf dem Marsche anbelangt, sind die Infanterietruppen sehr gut abgerichtet. Dies gilt aber nicht von ihrer Geschicklichkeit im Manövrieren, die ungenügend erscheint. In diesem Punkte ist ihre Vorbereitung infolge des Mangels an Instruktionslagern vernachlässigt. Man hat denn auch vor kurzem für die Errichtung solcher Lager, deren Notwendigkeit die letzten Manöver erwiesen haben, Kredite bewilligt. Die Zahl der für die Manöver einberufenen Reservisten war, wie es scheint, zu stark eingeschränkt, denn die Kompanien zählten im Durchschnitt nicht mehr als 30 bis 40 Reservisten. Der Effektivstand der Kompanien überschreitet nicht 140 Mann. Hervorzuheben ist der Widerwille, den die Kavallerie gegen den Kampf zu Fuß zeigte, wenn die Umstände und das Terrain einen solchen erforderten. Was die Manöver besonders bemerkenswert machte, waren die Bemühungen des Generalstabes, die Operationen einem wirklichen Kriege möglichst ähnlich zu gestalten. Die Aufgaben wurden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit als bei den früheren Manö-

vern gestellt. Dabei muß die Ordnung und die Methode besonders hervorgehoben werden, welche die Arbeiten des Generalstabes zeigten. Die Disziplin der Truppen ließ nichts zu wünschen übrig.

Die wirtschaftliche Zukunft von Saloniki.

Nach einem der „Pol. Kor.“ aus Saloniki zugehenden Berichte ist man dort der Meinung, daß der Handel von Saloniki sicherlich einen Aufschwung nehmen werde, wenn es der griechischen Regierung gelingt, die Zollfragen einer günstigen Lösung zuzuführen, wenn bald neue Eisenbahnen in Mazedonien gebaut werden, die Frachtfähigkeit dieser Bahnen derart gestellt werden, daß sie mit anderen Linien in Wettbewerb treten können, und wenn mit den Nachbarstaaten vorteilhafte Handelsverträge abgeschlossen werden. Bis dahin müssen sich die Kaufleute von Saloniki mit demjenigen Geschäftsumfange begnügen, der ihnen nach der Neugestaltung der Dinge verbleiben ist. Man will daran festhalten, daß Saloniki wie früher der Ein- und Ausfuhrhafen ganz Mazedoniens bleibe. Es fragt sich jedoch, wie dies möglich sein soll, wenn Serbien durch seine Zollmaßnahmen einen Riegel vorschiebt. Man versichert, daß die serbische Handelswelt durchaus nicht geneigt sei, den Griechen zuliebe auf Vorteile zu verzichten, welche ihnen aus anderen Kombinationen erwachsen. In den griechischen Kreisen möchte man dagegen nicht nur den Transitverkehr nach Neufserbien gesichert wissen, sondern auch die Möglichkeit erreichen, denselben nach dem ganzen Königreich Serbien auszudehnen, und zwar in höherem Maße als es unter den Türken der Fall war. Es wird dabei auch mit den guten Beziehungen gerechnet, die man in Belgrad unterhält.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. September.

Vorläufig ist die Wiedereinberufung des Abgeordnetenhauses für Dienstag den 21. Oktober in Aussicht genommen, doch wird möglicherweise dieser Termin wegen der Tagung der Landtage und der deutsch-czechischen Angelegenheiten eine Verschiebung erfahren. Wie die

Fenilleton.

Eine Verwechslung.

Von Fred Jackson.
(Schluß.)

„Auch Gray kommt in dieser Geschichte vor!“ begann van Zandt. „Aber er liebt dieses Weib nie, wie du bald sehen wirst! Ich gestehe, daß sie ihn für kurze Zeit an sich fesselte, wie sie fast jeden Mann fesselt, der sich in ihre Nähe wagt, denn sie ist ja außergewöhnlich schön! Aber sie ist sicher nicht die Frau, die ein Mann lange lieben kann!“

Er dachte einen Augenblick nach, dann fuhr er fort: „Gray und Lewis also bildeten sich ein, in diese Katherine Lyndale verliebt zu sein! Bei Gray war es indes bloß eine ganz oberflächliche Sache. Lewis hingegen war in heißer Liebe entbrannt, die er auch erwidert glaubte! Keiner aber wußte etwas von der Liebe des anderen, denn Katherine Lyndale gleicht einem geschickten Ballspieler, der viele farbige Bälle zu gleicher Zeit in die Höhe schleudert, nun den blauen auffängt, nun den roten, ängstlich bemüht, einer möge den anderen nicht berühren! Sie war wirklich äußerst raffiniert, ihre Bälle durcheinander zu wirbeln, aber einmal irrte sie sich doch: Sie schrieb zwei Briefe: einen an Lewis, einen an Gray. Da passierte ihr das Malheur, die Kuverts zu vertauschen.“

Eines Morgens nun, ungefähr gegen drei Uhr, wurde ich durch einen telephonischen Aufruf Marions geweckt.

„Grays Mutter?“ warf Geraldine ein.

„Ja wohl! Ich war sein Vormund, ich kenne auch Marion während ihres ganzen Lebens, und immer,

wenn sie in Sorge kommt, kommt sie zu mir! . . . Also damals in der Nacht teilte sie mir mit, daß Gray nicht nach Hause gekommen und sie seinetwegen in großer Angst sei. Er habe knapp vor dem Mittagessen einen Brief erhalten und habe nach dessen Lektüre wie geistesabwesend vor sich hingestarrt, dann sei er fortgegangen. Sie war sehr aufgeregt und bat mich, nach ihm Umschau zu halten und ihr Nachricht zu geben, was eigentlich geschehen sei. Ich verläugerte ihre Nervosität, versprach aber doch, ihren Wunsch zu erfüllen. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, wo ich den Jungen suchen sollte! Natürlich begann ich meine Nachforschungen zuerst in den Nachtlokalen. Ich dachte zwar nicht daran, ihn dort aufzufinden, aber vielleicht war es möglich, jemanden dort zu treffen, der mich auf eine richtige Spur bringen konnte! . . . Zu meiner größten Überraschung aber traf ich Gray selber, in Gesellschaft — Gordon Lewis. Lewis war total betrunken.“

Als Gray mich erblickte, wurde sein Gesicht förmlich leuchtend, und er führte mich Lewis zu, und teilte ihm mit, daß es in meiner Wohnung noch einen guten Tropfen gäbe und daß wir uns daher hinbegeben würden. Lewis war sofort einverstanden, und so riefen wir ein Kab herbei und begaben uns hierher nach diesem Zimmer. Aber als wir da angekommen waren, war Lewis bereits in tiefen Schlaf gesunken, und wir brachten ihn so schnell wie möglich zur Ruhe. Dann, als wir Grays Mutter beruhigt hatten, erzählte mir Gray den ganzen Verlauf der Dinge.

Der Brief, den er zur Essenszeit erhalten hatte, war der von Katherine Lewis Gordon zugekommene Brief gewesen. Im ersten Augenblicke dachte er, daß dies nur ein Scherz sei, und es fiel ihm keine Sekunde lang ein, er könne hinter einen Betrug gekommen sein. Er wollte

sich sofort Gewißheit holen, aber als er endlich Zeit fand, Katherine aufzusuchen, war sie bereits ins Theater gegangen. Er folgte ihr dahin, wohnte der Vorstellung bei und begleitete sie dann nach Hause. Als er ihr den ominösen Brief zeigte, brach sie in helles Gelächter aus und sprudelte rasch hervor, daß sie ihn als Scherz abgesendet habe, daß sie Gray ein wenig ärgern, seine Eifersucht habe aufstacheln wollen, um ihn zu prüfen, wie groß seine Liebe und sein Vertrauen zu ihr seien. Gray war beruhigt, und der Vorfall wäre erledigt gewesen . . . wenn . . . wenn in diesem Augenblicke Lewis nicht unglücklicherweise auf der Bildfläche erschienen wäre. Stelle dir nun einmal diese Situation vor, Kleine! Soeben noch hatte Katherine geschworen, Lewis nicht zu kennen, und nun stand Lewis da, mit Grays Brief in der Hand. Da blieb ihr wohl nichts anderes mehr übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Sie sah ein, daß die Komödie ein böses Ende gefunden hatte. Der Gedanke, zwei Liebhaber zu gleicher Zeit zu verlieren, war zwar nicht angenehm, aber vielleicht ließ sich, wenn man eine reuevolle Miene aufsetzte, doch noch einer wieder zurückgewinnen! Aber Grays Augen waren gründlich geöffnet, und er tat sein Möglichstes, auch Lewis hellsehend zu machen. Da hatte es eine Szene gegeben! Lewis hatte seine ganze Haltung verloren! In's Gesicht schrie er Katherine, daß solch ein Weib, wie sie es sei, es verdient hätte, schon bei der Geburt erstickt zu werden, zum Wohle der Menschheit! Gray lachte bloß und meinte, Katherine wäre nicht wichtig genug, daß ein braver Mann sich ihretwegen zugrunde richte! Und dann ging er und nahm Lewis mit sich, der erklärte, daß ihm von nun an nur drei Dinge zu tun übrig blieben: zu trinken, nochmals zu trinken — und noch mehr zu trinken. So hatte ich also die Beiden aufgesun-

„Polnische Korrespondenz“ meldet, ist es nämlich nach der im ukrainischen Lager herrschenden Stimmung höchstwahrscheinlich, daß die Einberufung des galizischen Landtages zu einer kurzen Session noch in den letzten Tagen des Oktober möglich sein werde. In diesem Falle würde das Abgeordnetenhaus seine nächste Sitzung zwischen dem 22. und dem 29. Oktober abhalten.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt in einer Besprechung des Gegensatzes zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Grafen Julius Andrássy: Graf Tisza ist ein Mann der Tat, der sich durch keine Zweifel und keine Bedenken in der Erfüllung seiner Pflicht hindern läßt, den Opportunismus hat er nie gekannt und für ihn ist die Koalition der Inbegriff aller politischen Ungeheuerlichkeit. Deshalb wird es kaum jemals zu einer Verständigung zwischen ihm und dem Grafen Andrássy kommen. Der Gegensatz zwischen beiden wird, in der nächsten Zeit wenigstens, die innere Politik Ungarns beherrschen; der Kontrast zwischen dem geistreichen Theoretiker und dem überzeugten Praktiker. Graf Stephan Tisza hat aber bisher den Erfolg für sich gehabt; denn die Tat entscheidet und nicht das Wort. Graf Julius Andrássy wird wahrscheinlich ein besseres Buch schreiben können als Graf Stephan Tisza, aber Graf Stephan Tisza kann dafür bessere Politik machen als Graf Julius Andrássy.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Erklärung des Justizministers Dr. von Balogh, bezüglich der Gerichte über die Reform der Geschworenengerichte. Danach liege der Regierung jede Absicht, die Kompetenz der Geschworenengerichte einzuschränken, ferne. Auch werde die Kompetenz in bezug auf die Preßdelikte im bisherigen Umfange aufrechterhalten werden. Es sei unrichtig, daß der Präsident des Gerichtshofes als Obmann der Jury fungieren werde. Allerdings werde in kürzester Zeit ein Gesetzentwurf über eine Reform der Geschworenengerichte eingebracht werden, um diese dem Wechsel der Zeit und den geänderten Verhältnissen anzupassen, doch werde sich diese Reform lediglich auf die Fragestellung und das Nullitätsverfahren erstrecken.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet, hat eine Anzahl namhafter deutscher Firmen, um der deutschen Industrie einen gebührenden Platz auf dem Balkanmarkt zu sichern, den deutschen Balkanverein gegründet, der mit Unterstützung aller in Betracht kommenden Faktoren unter sach- und ortskundiger Leitung den Balkanmarkt planmäßig bearbeiten wird. Der Verein wird in den wichtigsten Handelszentren des Balkans verlässliche Vertrauensmänner und Rechtsbeistände unterhalten.

Aus London wird berichtet: Wie die „Times“ melden, wurde eine Vereinigung, genannt der **Arbeitgeberverband** für die vereinigten Königreiche, gegründet, um die Hilfsmittel der Arbeitgeber zusammenzufassen und ihre Rechte sowie ihre Freiheit im Verkehr mit den Arbeitern und der Trade Union aufrechtzuerhalten. Es wird beabsichtigt, ein Verbandsvermögen im Betrage von fünfzig Millionen Pfund Sterling zu schaffen.

den: Gray müde und schläfrig, Lewis trinkend und betrunken. Katherine war ihm wirklich viel gewesen. Was Gray betraf, so hatte er schon am nächsten Morgen die ganze Geschichte vergessen!

„Tausend Dank!“ rief Geraldine Hope, sprang auf und schüttelte herzhast die Hand des alten Herrn. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr du mein Herz erleichtert hast, Onkel Ned! Ich muß an Gray glauben können! Und doch . . . ich hätte nicht einen Augenblick an ihm zweifeln dürfen . . . Du wirst es ihm nie sagen, Onkel, nicht wahr, nie?“

„Nie!“

„Ich danke dir!“ sagte sie einfach, und ein warmer, herzlicher Blick traf ihn. Dann nahm sie Abschied und verließ das Zimmer. Der Onkel hatte ihr vom Fenster aus nachgeblickt, bis ihr kleines Kupee sich entfernt hatte. Dann trat er an den Tisch, setzte sich in seinen Lehnstuhl, breitete seine Serviette über das Knie und läutete um das verspätete Frühstück.

Eine Stunde später erfuhr Gordon Lewis telefonisch die ganze Geschichte.

„Ich verachte gewöhnlich einen Lügner, Lewis!“ sagte van Zandt; „ich kann es aber gar nicht sagen, wie ich über einen Mann denke, der nicht lügt, wenn das Glück eines Menschen auf dem Spiele steht! . . . Es tut mir ja sehr leid, Lewis, daß ich Sie opfern mußte, aber Miß Hope wird Grays Freund das gerne verzeihen, was sie Gray nie verzeihen hätte! . . . Und wenn Miß Chloë Lorry je von dieser Geschichte erfahren sollte . . . nun, so wird mir schon wieder irgend eine geschickte Lüge einfallen!“

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen!“ erwiderte Lewis lachend. „Wenn Chloë davon erfahren sollte, so hoffe ich, wird sie verstehen und verzeihen! Ich werde bis dahin nicht in Angst leben!“

„Ich danke Ihnen!“ sagte van Zandt herzlich.

Aus London wird berichtet: Die Rüstungen in Ulster zum bewaffneten Widerstand gegen **Homerule** in Irland haben in der Ernennung eines Oberkommandierenden der angeworbenen Freiwilligen-Streitmacht für die nördliche Provinz Irlands einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Der neuernannte Chef der Ulster-Armee, deren eventuelle Stärke auf 100.000 Mann angegeben wird, ist Generalleutnant Sir George Richardson, ein angesehener Reserveoffizier, der an den Feldzügen in Afghanistan und Ägypten, darunter an der Schlacht von Tel-el-Kebir, teilgenommen und im Jahre 1900 die Reiterbrigade in China befehligt hat. In unionistischen Kreisen wird die Ernennung eines Oberbefehlshabers für Ulster und die fortwährende Anwerbung von Freiwilligen für die Ulsterarmee als neues Zeichen für den Ernst der Lage hervorgehoben und die Auflösung des Parlaments als das einzige Mittel zur Vermeidung eines Bürgerkrieges für den Fall des Scheiterns der von Lord Loreburn angeregten Verständigungskonferenz dargestellt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Visitenkarte mit dem Stadtplan.) Eine für Großstadtbewohner empfehlenswerte Neuerung verbreitet sich jetzt in Berlin: die Visitenkarte mit einem auf der Rückseite aufgedruckten Situationsplan, auf dem genau die Lage des von dem Betreffenden bewohnten Hauses, die benachbarten Straßenzüge, die Endstation der Straßenbahn und der nächste Stadt- oder Untergrundbahnhof verzeichnet sind. In Berlin wird es immer mehr Sitte, sich bei Besuchen, bei denen man einen Gegenbesuch erwartet, derartiger Karten zu bedienen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß solch ein kleiner Plan viel Zeit erspart, die sonst unfehlbar auf das Suchen der Wohnung des zu Besuchenden aufgewandt werden müßte, besonders in Städten von großer Ausdehnung. — Ein Mitglied des englischen Unterhauses, dessen Londoner Wohnung in einem Gewirr von Gassen und Gäßchen liegt, ist zuerst auf die Idee gekommen, auf seinen Visitenkarten einen Situationsplan anzubringen. Das praktische Beispiel wurde bald von anderen in London nachgeahmt, und die Sitte wurde nicht lange darauf nach Paris verpflanzt, wo sie schon eine große Verbreitung erlangt hat. Jetzt findet diese praktische Neuerung, wie gesagt, auch in Berlin Eingang.

— (Im Todeskampfe erwürgt.) Von einem grausigen Falle, wo eine Frau in der Todesstunde zur Mörderin wurde, wird aus Moskau geschrieben: Im Krankenhause wurde eine ältere und wohlhabende Frau abwechselnd von zwei Wärterinnen gepflegt, da das schwere Leiden der Kranken für eine Krankenschwester zu schwer war. Anscheinend befand sich die Kranke in den letzten Wochen auf dem Wege der Besserung, daher konnte sich's die machthabende Schwester gestatten, einige Stunden des Nachts zu ruhen. Als sie gerade eingeschlafen war, wurde sie durch einen schneidenden Schrei plötzlich wieder geweckt. Die Schwester sprang auf, im Nachtgewand eilte sie der Kranken zu Hilfe. Sie sah sie röchelnd in ihren Kissen liegen, die Schwester mußte sich davon überzeugen, daß die Besserung der letzten Tage trügerisch gewesen

war, da die Kranke im Todeskampfe lag. Die Pflegerin wollte der Kranken einige Erleichterungen verschaffen, sie bettete sie höher und legte, wie das stets zu sein pflegt, die Arme der Leidenden um ihren eigenen Hals, damit sie sie besser heben könne. Die Arme der Sterbenden schlossen sich fest und immer fester um den Hals der Schwester, und so groß war die Kraft der Sterbenden, daß die Schwester nicht einmal mehr um Hilfe rufen konnte. Als am Morgen die andere Pflegerin kam, um die Schwester abzulösen, fand sie ihre Mitschwester in den Armen der Toten erdrosselt vor.

— (Phänomenaler Preis für einen Stier.) In der kolumbischen Stadt Palmira ist vor kurzem eine große Tieraussstellung abgehalten worden, zu der die meisten großen südamerikanischen Rinderzüchter ihre besten Zuchttiere entsandt haben. Den ersten Preis in dem Wettbewerb errang ein prachtvoller argentinischer Stier, der den Namen „Buenos-Aires“ führt. Das ungewöhnlich schöne Tier ist nun verkauft worden und hat dabei einen Rekordpreis erzielt; nicht weniger als 163.400 Kronen mußte der neue Besitzer anlegen, um „Buenos-Aires“ sein eigen nennen zu können.

— (Sein Alibi.) Ein Herr war mit einem alten Fischer bekannt, der ihm an jedem Ersten des Monats einen prächtigen Lachs brachte und dafür ein stattliches Trinkgeld erhielt. Eines Morgens war der Herr sehr beschäftigt, und als ihm der alte Mann den Lachs brachte, bedankte er sich eilig und arbeitete weiter an seinem Pult. Er hatte das Trinkgeld vergessen. Der Fischer zögerte einen Moment, räusperte sich und sagte: „Bitte, Sir, sind Sie doch so freundlich und geben Sie mir es schriftlich, daß ich diesmal kein Trinkgeld bekommen habe, sonst denkt meine Frau, ich hätte es vertrunken . . .“

— (Von den Dichtern.) Der französische Dichter Alfred Capus ist, wenn man der „Jama“ glauben will, ein weißer Kabe: er antwortete — angeblich — nie auf eine der in unserer Zeit so beliebten Umfragen, verweigert beharrlich alle Interviews, empfängt keine Reporter, ist um die Welt nicht anzupumpen und versteht es mit einem Worte meisterhaft, sich alle lästigen Leute vom Leibe zu halten. Hat es aber schließlich doch irgend ein siebenmal Geliebener verstanden, sich bei ihm Eingang zu verschaffen, so trachtet er wenigstens — was sein gutes Recht ist — das Gespräch möglichst abzukürzen. So sah er sich kürzlich in seiner Wohnung einer Dame gegenüber, die anscheinend Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt traf und nach einigen einleitenden Bemerkungen über die schweren Zeiten zu seufzen anhub: „Und dann möchte ich Sie zu berücksichtigen bitten — ich lebe ja ausschließlich von meiner Feder . . .“ Worauf Capus ihr geantwortet haben soll: „Wie, und ich? Reinen Sie, ich lebe von meiner Schönheit!“

— (Fünf Millionen Schadenersatz für Ehebruch.) Aus London wird berichtet: Die Newyorker obersten Vierhundert werden durch eine neue Skandalaffäre in helle Aufregung versetzt, in deren Mittelpunkt eine der ersten Damen der Newyorker Gesellschaft, Frau Clarence Macab, die Gattin des Telegraphenkönigs und Multimillionärs Macab, steht. Diese Dame gilt als Königin der extravaganteren Mode und ist als Verfasserin hypermoderner Romane bekannt geworden. Sie wird von Frau Josef A. Blake, der Gattin eines angesehenen Chirurgen, auf fünf Millionen Kronen Schadenersatz geklagt, weil sie Frau Blake die Liebe ihres Gatten abspenstig gemacht

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

Auf alle Fälle, stammelte der Gatte.
Auf alle Fälle, stammelte der Gatte.
Gut. Es ist vom Tage vor dem Morde datiert, kommt von Lambeth, Yorkstraße 120, und lautet:

„Gnädige Frau!“

Herr Thornhill ist sehr zugeknöpft geworden und sagt, daß er keinen Schilling mehr hergebe, so muß ich mich denn an Sie wenden. Warum sollte ich Ihr Geheimnis — Ihr's und sein's — umsonst bewahren? Das ist unbillig und nicht zu verlangen. Ich habe Sie nie allzu stark belästigt, aber bis morgen um vier Uhr muß ich zwanzig Pfund an obige Adresse haben, oder — Sie können sich auf mein Wort verlassen — es passiert etwas sehr Ernstes. Ich will nicht zu hart mit Ihnen verfahren, weil ich glaube, daß Herr Thornhill sehr unrecht an Ihnen handelt, aber ich brauche das Geld sehr nötig und nehme an, daß Sie nicht wünschen, daß ich zu Ihrem Gemahl gehe. Vier Fünfer genügen einstweilen. — Ihr ergebener

James Stiles.“

Beale blickte auf.

Was sagen Sie nun dazu, Herr Doyle? fragte er.
Was kann ich nun noch über irgend etwas oder jemanden sagen? erwiderte der arme Philipp, indem er vollständig zusammenbrach. Zu denken, daß mein alter Freund Frank Thornhill — oh, mein Gott, das Geheimnis wird immer dunkler und dunkler, und dabei habe ich Dixon des Verbrechens beschuldigt.

Das habe ich auch getan, versetzte Beale. Dieser Fall macht uns wahrhaftig alle zu Narren, ehe wir ihn aufgeklärt haben. Nun, der Morgen ist nicht vergeblich verbracht. Ich glaube, ich suche erst weiter, vielleicht — weiß

Gott, noch etwas! rief er plötzlich und hielt die Photographie eines eigentümlich aussehenden jungen Mannes in der Hand. Wer ist denn das, Herr?

Philipp Doyle, der jetzt auf alles gefaßt war, nahm das Bild in die Hand, betrachtete es genau und gab es wieder zurück.

Ich weiß es nicht, antwortete er dann. Ich habe das Gesicht nie vorher gesehen. Es wird ein früherer Freund meiner Frau sein, ein Verwandter wahrscheinlich; denn ihre Bekannten in späterer Zeit kenne ich alle ganz gut. Warum sind Sie übrigens so erstaunt darüber?

Ich meine, erwiderte Beale, ja, ich möchte es allen Ernstes behaupten, daß, wenn ich diesen Mann nicht persönlich kenne, so ist sein Gesicht mir wenigstens so bekannt wie Ihres, und wenn ich mich nicht sehr irre, haben wir dieses Gesicht in unserem Verbrecheralbum in Scotland Yard.

Heiliger Himmel! Herr Beale, haben Sie noch mehr Schrecken für mich bereit? rief Doyle in jammervollem Tone.

Es ist hoffentlich der letzte, und ich glaube, Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen zu können — wenn man gegenüber einem Mann, der so viel Furchtbares durchgemacht hat, überhaupt noch von erfreulich sprechen darf — daß der gute Ruf Ihrer Gattin aus all diesen schrecklichen Wirrnissen triumphierend hervorgehen wird. Ich hoffe es bestimmt und von ganzem Herzen.

Philipp Doyle drückte dem Inspektor die Hand und sagte: Tausend Dank, Herr Beale. Ich habe trotz alledem das selbe Gefühl, dieselbe feste Zuversicht.

Es freut mich, dies von Ihnen zu hören. Ich habe jetzt eine neue Idee, Herr Doyle, versetzte der Inspektor, und sein Blick verriet, daß er ein festes Ziel im Auge hatte. Seien Sie nun beruhigt, und fassen Sie frischen Mut. Ich muß gehen, denn ich habe heute einen arbeitsreichen Tag vor mir. Die Photographie und den Brief will ich mitnehmen.

habe. Professor Blase, der sich kürzlich von seiner Stellung als Chirurgen des Presbyterhospitals zurückgezogen hat, lebt von seiner Frau getrennt, doch will diese die eheliche Gemeinschaft wieder aufnehmen. Der Gatte der Frau Maday befindet sich gegenwärtig in Europa, und auch zwischen diesen Ehegatten sollen Differenzen bestehen.

— (Die „Nonnenhaube“ als neueste Mode.) Wenn die Putzmaschinen ihren schönen Kundinnen einen mit Federn ausgestatteten Kopfschmuck liefern, der die Siegerin eines Indianerkopfs auf dem Kriegspfad übertrifft, warum sollen sie da nicht zur Abwechslung auch eine sanfte zarte Form bringen? Von diesen Erwägungen ausgehend, bieten die amerikanischen Modeschöpfer eine eigenartige Neuheit dar, die sich bereits großer Beliebtheit erfreut: die Nonnenhaube. Freilich ist diese Haube in recht kostbarer und „weltlicher“ Art umgestaltet. Statt eines einfachen schlichten Tuches hat sie eine Umräumung von silbernen schimmernden Spitzen, die in einer breiten Kante sich um das Gesicht schmiegen; sie ist mit bunten Steinen besetzt. So erinnert diese anmutig um den Kopf gelegte Haube kaum noch an ihr Vorbild, nachdem sie unnötigerweise genannt ist. Nur Damen mit einem schmalen ovalen Gesicht werden die neue Tracht tragen können; einem Madonnenscheitel und großen, etwas schwermütigen Augen aber, die unter dem feinen leuchtenden Dach der Spitzen hervorlugen, steht sie entzückend und verleiht dem Gesicht eine geschlossene Harmonie.

— (Das amerikanische Suffragettenkleid.) Die amerikanischen Suffragetten haben jetzt die wichtige Toilettenfrage gelöst und ein „Suffragettenkleid“ ausgearbeitet. Der ganze Charakter dieses Kostüms liegt, wie zu erwarten stand, in der Ähnlichkeit der Frauentracht an die der Männer. Glatter, fußfreier Rock, darüber eine unten spitz zulaufende Weste, aus deren hohem Ausschnitt Kragen und Krawatte hervorsehen, wie beim Mann. Darüber ein dreiköpfiges, halbrund abgeschnittenes Jackett. Den Kopf bedeckt ein steifer Filzhut in der Art der bei den Damen üblichen Reithüte. So bleibt also zur Unterscheidung der Geschlechter in der Tracht eigentlich der Rock übrig; dafür ist aber dieser auch — an der linken Seite geschlitzt. Ganz kann sich die Eva schließlich doch nicht verleugnen.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Völkerschlacht bei Leipzig im Lichte österreichischer Geschichte.

Im ganzen Deutschen Reiche geht man daran, den hundertsten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig recht festlich zu begehen. Durch Wort und Schrift sucht man der Jugend in Erinnerung zu bringen, was ihre Ahnvorväter zur Vernichtung des kaiserlichen Usurpators beigetragen haben, und ein Siegesdenkmal wird an der Stätte des Kampfes enthüllt werden, das bezüglich der Größe und der Eigenart des Aufbaues seinesgleichen sucht.

Wir fragen uns, ob die verschiedenen Völker Österreichs ein Interesse haben, diese Erinnerungsfeier mitzubegleichen, und ob dieses wichtige, geschichtliche Ereignis auch einen Ehrenplatz in der österreichischen Geschichte verdient. Ich glaube durch die folgenden Zeilen beweisen zu können, daß diese Frage bejaht werden kann.

Hat der Aufruf des preussischen Königs „An mein Volk“ den Anstoß zu einer allgemeinen begeisterten Volks-

erhebung in Preußen gegeben, so reicht der Anfang der Freiheitsbewegung bis in das Jahr 1809 zurück, wo aber Österreich nach der Demütigung Preußens im Mittelpunkt des Interesses stand. Graf Stadion war das Haupt der Kriegspartei, und der erlauchte Sprosse des regierenden Herrscherhauses Erzherzog Karl, besonders nach der Schlacht bei Aspern und Eplingen der gefeierte Held in Mitteleuropa.

Die Kriegsstimmung Preußens im Jahre 1813 fand zuerst in Rußland einigen Wiederhall und führte bald zum Bunde der zwei Staaten. Wie ich in den Zeilen dieser Zeitung gezeigt, zögerte Österreich lange mit seinem Anschlusse; erst Ende August des genannten Jahres machte unser Vaterland gemeinsame Sache mit Napoleons Feinden. Doch über den Bestrebungen, die Angelegenheit auf diplomatischem Wege zu ordnen, verging der Hochsommer und auch der September neigte sich seinem Ende zu, ohne daß er die Entscheidung gebracht hätte. Erst in der Mitte Oktober kam es zur Entscheidung. Die Bundesgenossen verfügten über eine Armee von 475.000 Mann, von denen über 200.000 Mann von Österreich beigestellt wurden. Da Napoleon über eine Armee von 440.000 Mann verfügte, so standen vor Leipzig 915.000 Mann, also beinahe eine Million Streiter unter den Waffen.

Den Schlachtenplan entwarf ein österreichischer General, der spätere Feldmarschall Graf Radetzky, von den Soldaten „Bater Radetzky“ genannt. Den Oberbefehl der böhmischen oder Hauptarmee mit 237.000 Mann und 764 Geschützen übernahm der österreichische General Feldmarschall Fürst Karl zu Schwarzenberg. Im Lager der Hauptarmee befanden sich auch auf einer Erhebung, später „Monarchenhügel“ genannt, die drei Herrscher, der österreichische Kaiser, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen.

Indem wir den Verlauf und den Ausgang dieser wichtigen Schlacht als bekannt voraussetzen und deswegen hier ohne weiteres übergehen können, verweisen wir nur auf die Folgen dieses Ereignisses. Seit den Tagen von Leipzig hörte Napoleon auf, Fürsten und Völkern Befehle zu erteilen und Eroberungen zu machen. Die Verhandlungen, die zur Ordnung der staatlichen Verhältnisse gepflogen, sind unter dem Namen des „Wiener Kongresses“ wohlbekannt; sie standen unter der Leitung des österreichischen Staatskanzlers, des Fürsten Klemens Lothar Metternich, und die Uneinigkeit der Fürsten und Diplomaten, die schwer zu einer Verständigung führte, brachte es mit sich, daß Napoleon den kühnen Versuch machte, das Verlorene zurückzuerobern, was ihm durch die Waffentaten der preussischen und englischen Truppen unmöglich gemacht wurde. Und als man sich auf dem Wiener Kongresse über alle Punkte geeinigt hatte, stand der Einfluß Österreichs obenan. Kaiser Franz I. trat an die Spitze der Heiligen Allianz, Österreich war die erste Macht in Mitteleuropa, und Metternichs Politik beherrschte alle Staaten und Völker. Ohne Zweifel haben die Tage von Leipzig viel zur Vorherrschaft Österreichs beigetragen, und erst das Jahr 1848, beziehungsweise 1866 hat die Stellung Österreichs zu den anderen Staaten bedeutend geändert.

Prof. Leopold Pettauer, Klagenfurt.

— (Aus der Sitzung des k. k. Landes-Schulrates für Krain vom 22. September.) Zu Oberlehrern wurden ernannt Anton Lomsek für Dolzko und Karl Hebe für Ubelzko. — Die provisorische Lehrerin Stephanie Schubert wurde zur definitiven Lehrerin in Ober-Luchin ernannt, die Lehrerin Julie Ladner-Zonke in Obergraf in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Der wirkliche Lehrer Dr. Franz Novak an der Staats-oberrealschule in Idria wurde unter Zuerkennung des Titels „Professor“ im Lehramte definitiv bestätigt. — Anträge wurden beschloffen wegen Bestellung von Supplenten an Mittelschulen und eines Religionslehrers an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach. — Endlich wurde der Inspektionsbericht des Fachinspektors für den Zeichenunterricht zur Kenntnis genommen und eine Disziplinarangelegenheit der Erledigung zugeführt.

— (Aus der Sitzung des krainischen Landesaus-Schusses vom 25. September.) An der in Graz stattfindenden Protestversammlung gegen die Südbahntarife wird der Eisenbahnreferent des Landesaus-Schusses teilnehmen. — Beschloffen wird eine Landtagsvorlage über das Jagdgesetz. — Blasius Naglic wird zum Rechnungspraktikanten beim Grundbuchsteuerbemessungsamte ernannt. — Mit dem Hauptaus-Schusse für die Morastkultur wird ein Vertrag, betreffend die Mitbenützung der Wehren im Laibachflusse und im Gruberkanal, abgeschlossen. — Das Gesuch des Turnvereines „Solol“ um Überlassung des Landestheaters zu einer Veranstaltung wird abgelehnt, weil der Verein anlässlich des Katholikentages in einer dem Ansehen der Stadt Laibach abträglichen Weise aufgetreten ist. — Dem Landtage wird eine Vorlage, betreffend die Errichtung einer Schule für Krankenpflege, vorgelegt werden. — Es wird der Beschluß gefaßt, beim Kriegsministerium entschieden hinsichtlich der Erbauung einer Kaserne in Wippach zu intervenieren, weil sonst die Gemeinde empfindlich geschädigt wäre. — Dem Landtage wird das Material für die Novellierung der Gemeindevorwahlordnung für das Land und für die Stadt Laibach übermittelt werden.

— (Reisepflicht.) Am 1. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach erschienen im Herbsttermin zur Reisepflicht, die am 18. d. M. unter dem Vorsteher des Herrn Direktors des Laibacher k. k. Zweiten Staatsgymnasiums Anton Stritof abgehalten wurde, drei Kandidaten, die sämtlich für reif erklärt wurden, und zwar: Matthias Malcsic aus Tschernembl, Johann Birkovic aus Oberfeld und Ferdinand Schöner aus Lutovec bei Gurkfeld.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die gewesene Supplentin in Grafenbrunn Paula Cigoj zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einlässigen Volksschule in Koritnica bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Johann Jaklitsch den gewesenen Supplenten in Neffenthal Adolf Schwohla zum Supplenten an der einlässigen Volksschule in Reichenau bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsort hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Wilhelm Gehauer den geprüften Lehramtskandidaten Johann Trost zum Supplenten an der Volksschule in St. Michael bei Rudolfsort bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Eugenie Hladnik-Behani die gewesene Supplentin in Gora Franziska Kavcic zur Supplentin an der Volksschule in Unter-Loitsch, an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Margarete Zelen den gewesenen Supplenten in Adelsberg Johann Pristov zum Supplenten an der Volksschule in Bigan und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Josefa Suferic die gewesene provisorische Lehrerin in Sela bei Schönberg Melitta Sivic zur Supplentin an der Volksschule in Unter-Idria bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat die provisorische Lehrerin in Scheinberg Ludmilla Mencinger in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Altsinden versetzt.

— (Ausfüllung von Konstriptionsbogen für die Schulmatrikel.) Diesertage wurde mit der Zustellung von Konstriptionsbogen für die heurige Schulmatrikel begonnen. Der Hausbesitzer oder sein Besteller hat den Konstriptionsbogen behufs entsprechender Ausfüllung bei allen Wohnparteien im Hause zirkulieren zu lassen. Schulpflichtig sind alle hier wohnhaften heimischen und fremden Kinder im Alter vom vollendeten sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Jahre ohne Rücksicht darauf, ob ihre Eltern in Laibach wohnen oder nicht. In der Rubrik „Anmerkung“ ist der eventuelle Grund anzuführen, warum ein dem Alter nach schulpflichtiges Kind vom Schulbesuche befreit ist (z. B. körperlich unentwickelt, geistig unteuf, blind, Privatunterricht, Entlassungszeugnis usw.). Sollte jemand ein Kind bei der Konstription verschweigen oder bezüglich desselben falsche Angaben machen, bezw. den Konstriptionsbogen zu spät vorlegen, so ist er mit einer Geldstrafe von 2 bis 40 K zu belegen oder im Falle der Unvermögllichkeit mit Einschließung von 1 bis 4 Tagen zu bestrafen. Die richtig und genau ausgefüllten Bogen sind vom Hausbesitzer oder seinem Besteller bis 10. Oktober beim städtischen Konstriptionsamte im einlässigen Meldungsamte (Haus-Gasse) abzugeben. ke—

— (Gemeindevorsteher-Ergänzungswahl.) Bei der am 14. September vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstehers in Soderstsch wurde der Besitzer, Kaufmann und Gastwirt in Soderstsch Anton Lavrencic an Stelle des früheren Gemeindevorstehers Franz Bartol zum Gemeindevorsteher gewählt.

Das tun Sie nur.
Sie bilden den Schlüssel zum Aufschluß der ganzen geheimnisvollen Angelegenheit.

Glauben Sie wirklich?

Jawohl. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.

Dann eilen Sie — adieu, Herr Beale!

Adieu, Herr Doyle!

Herr Beale sah in seinem Notizbuch nach und mietete dann eine Droschke.

Hornsey, Potipher Road 24, rief er dem Kutscher zu.

Jawohl, Herr, antwortete im höflichsten Tone der Kosselenker, der seinen Fahrgast gleich wiedererkannt hatte.

Potipher Road war eine jener entsetzlich langen und langweiligen Straßen, die nach Muswell Hill hinaufführen. Glücklicherweise war Nr. 24 am diesseitigen Ende. Es war ein kleines, leeres Haus, in dessen Fenstern ein Zettel prangte mit der Aufschrift: „Zu vermieten. Näheres zu erfragen bei den Herren N. N., Wohnungsagenten, in dem und dem nahegelegenen Bureau.“

Nach wenigen Minuten befand sich Beale bereits im Gespräch mit einem noch sehr jugendlichen Vertreter der genannten Firma.

Jawohl, sagte der junge Mann, indem er in ein riesiges Geschäftsbuch sah, ganz recht. Eine Frau Butler hat in Nr. 24 Potipher Road gewohnt, aber sie ist vor ungefähr drei Monaten ausgezogen. Sonst mußte er nichts über sie. Sie hatte ihre Miete pünktlich entrichtet, war die ganze Auskunft, die er gab und geben wollte. Seine Firma pflegte sich nicht um Privatverhältnisse ihrer Klienten zu kümmern. Wozu sollte sie das auch?

Beale mußte zugeben, daß sie auch gar kein Recht dazu habe. Immerhin konnte er einmal fragen, wo Frau Butler hingezogen sei. Wieder wurde das dicke Buch zu Rate gezogen, auch ein tintenbeflecktes Diarium wurde noch zu Hilfe genommen, doch ohne ein positives Ergebnis.

Nein, sagte der junge Mann endlich, ich kann keine Angabe darüber finden, aber Hooley wird's vielleicht wissen.

Wer ist Hooley? fragte ihn der Inspektor.

Hooley — das ist ein Grüntrahändler um die zweite Ecke 'rum rechts. Er hat auch einen Wagen und schafft Möbel fort. Der kann es womöglich noch feststellen.

Hooley blätterte lange in seinen Büchern, ohne etwas zu finden, aber endlich blickte er triumphierend auf und sagte:

Jawohl, Herr — Frau Butler — Möbeltransport nach Battersea. Ein Pfund fünf — hier steht's, Herr. Wo in Battersea?

Das weiß ich verdammt nicht. Aber mein Knecht Dan weiß es vielleicht. Heh! Dan! rief er in der Richtung nach einem dahinterliegenden Raume. Komm mal her!

Im nächsten Moment erschien ein widerlicher Kerl mit einem roten Gesicht.

Dan, fuhr der Gemüthändler fort, kannst du dich noch auf die Möbelfuhre besinnen von Potipher Road nach Battersea?

Jawohl — die Sachen von der Frau Butler, erwiderte er gleich. Lavender Sweep, Nummer — 'n Augenblick. Ja — Nr. 432.

Danke vielmals, sagte Inspektor Beale. Können Sie mir vielleicht zufällig sagen, ob sie eine größere Familie hatte?

Nein, Herr, 's waren nicht viele. Der Mann ist bei der Polizei und hat 'n anderes Revier bekommen.

Oh, dann kann man schon nachkommen. Nun?

Und 'n Kind — 'n ganz kleines Barm noch.

Noch jemand?

Nein, Herr — das heißt noch 'n Dienstmädchen, aber ein ganz junges Ding. (Fortsetzung folgt.)

— (Eine Unteroffiziers-Präsenzzulage.) Mit einer Zirkularverordnung des Kriegsministeriums wurde als materielle Begünstigung für jene Unteroffiziere, die sich zu einem im ganzen vierjährigen Präsenzdienst verpflichten, vom 1. Jänner 1914 an eine Präsenzzulage systematisiert. Diese Zulage gebührt schon während des dritten Präsenzjahres. Den Musikunteroffizieren gebührt die Zulage nicht.

— (Die Bezirkslehrerkonferenz der slovenischen städtischen Volksschulen in Laibach) wird Donnerstag den 9. Oktober um 8 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni dom“ stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. zwei Referate, und zwar des Herrn Prof. R. Kenda über das Thema „Die Ereignisse in der französischen Zeit in Krain (1809—1813) mit besonderer Rücksichtnahme auf Laibach und Umgebung“, weiters des Herrn Dr. F. Stelce über das Thema „Denkmalschutz und Erhaltung des heimischen Charakters unserer Gegenden.“

— (Evangelische Kirche.) Morgen gelangen beim Gottesdienste Burmeister-Gluck's Andante Nr. 29 und Casjovskij's Adagio Op. 39 für Violine zum Vortrage.

— (Österreichisch-Ungarische Bank.) Aus Budapest wird gemeldet: Der Generalrat der Österreichisch-Ungarischen Bank hielt am 25. d. M. in Budapest eine Sitzung ab, in welcher eine Reihe von Gegenständen des laufenden Dienstes erledigt wurden. Zu Beginn der Sitzung erstattete Generalsekretär Hofrat v. Pranger einen Bericht über die Geschäfts- und Geldverhältnisse. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Summe der umlaufenden Banknoten in den letzten Wochen in geringeren Beträgen ausgewiesen erscheint, als zu den gleichen Terminen des Vorjahres und daß sich Anzeichen geltend machen dafür, daß während der kriegerischen Ereignisse verdeckte Geldmittel wieder zum Vorschein gelangen. Gerade aus jenen Gebieten, welche den kriegerischen Ereignissen am nächsten gelegen sind, laufen Berichte ein, wonach bislang zurückgehaltene Gelder wieder in die Umlagestellen, in die Sparinstitute gebracht werden und daß mit dem allgemeinen Friedensbedürfnis auch das Vertrauen wieder zurückzukehren beginnt. Wünschenswert wäre allerdings, daß dieser Prozeß der Rückbildung unseres darniederliegenden Erwerbslebens nicht durch Einflüsse gestört werde, deren Beseitigung allerdings nicht in der Macht der Bank gelegen ist. Die Geldverhältnisse sind insbesondere mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ultimo noch immer gespannt, und so wünschenswert es wäre, daß Handel und Industrie und auch der landwirtschaftliche Kredit von dem schweren Druck befreit werden, kann leider eine Ermäßigung der Bankrate zunächst noch nicht in Aussicht genommen werden.

— (Fußballwettspiel „Hastl“—„Mirija“.) Für das morgen stattfindende Fußballwettspiel, das gewiß noch interessanter sein wird als jenes gegen Klagenfurt, sind die Eintrittskarten auch im Vorverkauf, und zwar in den Trafiken Cesarek (Schellenburggasse) und Dolenc (Prešergasse) erhältlich. Sperrkarte zu 2 K, gewöhnliche Karte zu 1 K, Stehplätze 60 h. Da bei diesem Wettspiel nur eine bestimmte Zahl von Sitzen aufgestellt sein wird, empfiehlt es sich, sich die Karte bereits im Vorverkauf zu sichern. Vorverkaufsschluss morgen um 11 Uhr vormittags. — Für das morgige Fußballwettspiel, das nachmittags um 4 Uhr auf dem Spielplatz neben der Laternengasse bei jedem Wetter ausgetragen werden wird, herrscht ein ziemlich großes Interesse, so daß sich dieses sportliche Ereignis auch zu einem gesellschaftlichen Ereignis gestalten dürfte. Es muß aber auch diesem Wettspiel eine größere Bedeutung zugeschrieben werden. Der „Hastl“ feiert in diesem Jahre sein zehnjähriges Jubiläum. Da er mit der „Mirija“ in sehr freundschaftlichen Verhältnissen steht, kann dieses Wettspiel als Jubiläum des „Hastl“ auf unserem Boden bezeichnet werden. Außerdem ist der „Hastl“ die repräsentative Agramer und kroatische Mannschaft. In diesem Wettkampfe messen sich daher die besten Kräfte unserer Stadt mit jenen aus Agram. Agram pflegt bereits über zehn Jahre diesen Sport, Laibach kaum gute drei Jahre. Das Resultat des Wettspiels wird uns über das Verhältnis der Stärke am besten aufklären. Dieses Wettspiel kann daher mit jenem mit der Prager „Slavia“ verglichen werden, nur daß es noch viel interessanter, offener und spannender sein wird, da der Stärkeunterschied kein so großer ist. Der Sieg des „Hastl“ ist zwar im vornherein gewiß, doch wird er auch ehrlich verdient sein müssen. Die „Mirija“ hat nämlich — das haben die letzten Wettspiele klar und deutlich bewiesen — sowohl an Form als auch an Stärke bedeutend gewonnen, und gerade morgen hat sie die schönste Gelegenheit, ihr ganzes Können zu betätigen. — Die Agramer Akademiker treffen morgen mit dem Mittagsspiel über Steinbrunn in Laibach ein.

— (Die Landesgenossenschaft der Friseure zc. in Laibach) hält Dienstag den 30. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Gasthause „Pri starem Rimljanu“, Römestraße, eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. Berichte über die Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1908—1912, über die Gründung eines Unterstützungsfonds, über die Verfassung der Arbeiterordnung und über die Verfassung der Prüfungsordnung für die Gehilfenprüfungen. Im Falle der Beschlussfähigkeit wird die Versammlung eine Stunde früher abgehalten werden. Zur Beschlussfassung über die Gründung eines Unterstützungsfonds ist die Anwesenheit von mindestens 50 Prozent aller Genossenschaftsmitglieder erforderlich. Mitglieder, die ohne triftigen Grund an der Versammlung nicht teilnehmen, werden mit einer Geldstrafe bis 20 K belegt werden.

— (Die Laibacher Vogelfänger.) Wer kennt sie nicht, die „Leimrutenhelden“ von Laibach! In der Krakau und in der Tirmau, da sind unsere Professionsvogelfänger gleich ihren Schicksalsbrüdern — den Fischern — zu Hause. Auch die Laibacher Vogelfänger haben ihren Kalender und ihren Operationsplan. Für Singvögel aber auch für die Speisefarte. Ihre Jagdrahne sind genau markiert. Einmal wird im Frühjahr, das zweitemal während der Jagdsaison, so zwischen September und November, ausgerückt. Aber ihr Jagen und Fangen wiederholt sich oft täglich. Ihre Reviere bilden für Singvögel das Laibacher Feld, die Moorgründe und der Stadtwald, für das Federwild (Eulen, Uhus und Eichelhäher) hingegen der Golovec und der Krin. Jetzt rüsten sie sich eben für die Herbstkampagne. Aber ohne Vordruck gibt es keine Eulen. Auf dem Laibacher Moor schlagen im Oktober die Pipenfänger ihr Lager auf. Ihre Hauptwaffen sind Leimruten, Lockpfeifen, Lockmännchen, Pflöcke, Fanghütten (ein kleiner Uhu oder ein Kauz und ein Eichelhäher), vor allem aber selbstverständlich günstiges Wetter bei Tag wie bei Nacht. — Der Fang auf Singvögel und Eichelhäher wird nur zur Tageszeit, freilich nach Schmutzgerichten! — der auf Eulen und Uhus hingegen nur zur Nachtzeit arrangiert. Die Fangkompanie ist immer drei Mann stark. Sie bricht schon um 10 Uhr nachts auf, um gegen Mitternacht am Ziel zu sein. Eine solche Nachtüberpartie einmal mitzumachen, ist auch ein Vergnügen, vorausgesetzt, daß man z. B. an Samstag- oder Sonntagnächten nicht von Bauernburschen erwischt wird. Der Uhu- oder Eulengang wird gewöhnlich auf der höchsten Stelle des Golovec oder noch regelmäßiger auf dem Krin veranstaltet. Bis zum Moorgrund wird auf dem Laibachflusse eine Kahnpartie arrangiert. Ein günstiges Wetter bedeutet für einen Vogelfänger einen Glückstag, dagegen ein einfacher Nebelmorgen einen „Pechtag“, der dem Vogelfänger Ärger über Ärger bereitet. — In den letzten Augusttagen veranstalteten einige passionierte Eichelhäherfänger einen Fangtag auf dem Golovecberge. In aller Frühe, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde die Fanghütte aufgestellt und mit Pflöcken, Fangruten und Lockmitteln versehen. Nach und nach wuchs die Jagdtruppe an und um 8 Uhr war die Gesellschaft vollkommen versammelt. Alles wartete auf den ersten „Eichelhäherzug“, allein statt dessen legte sich über den ganzen Waldhügel ein so dichter Nebel, daß nicht nur kein Eichelhäher zu sehen war, sondern sogar von den Jagdgästen einer noch anderen kaum unterscheiden konnte. Einen solchen Fangtag nennen unsere Vogelfänger ein „Leimpech“ und ärgern sich oft tagelang darüber.

— (Das Jagdrevier auf dem Feierfelde) zählt in Oberkrain zu den größten der auf der Ebene liegenden Jagdflächen. Außer Rehwild sind heuer daselbst Hasen, Dachs, Füchse, Eichelhörnchen und Rebhühner sehr zahlreich vertreten. Für Füchse und Dachs bilden die Längs der Saveufer zwischen Erboje und Zwischenwässern liegenden Felsenklüften eine geeignete Zufluchtsstätte. x.

— (Große Jagden in den Neumarkter Revieren.) Wie uns aus Neumarkt berichtet wird, haben auf den Gütern des Herrschaftsbefizers Freiherrn Dr. Born diesertage große Jagden begonnen, zu deren Teilnahme eine auserlesene Gesellschaft hoher Jagdgäste, darunter Prinz Hohenzollern, eingetroffen ist.

— (Erhöhung der Lederpreise.) Die Delegierten des österreichischen Sohlenlederartells haben gestern bedeutende Preiserhöhungen beschlossen. Die Preisaufschläge betragen für sämtliche Sohlenledercoupons bis acht Kilogramm 30 K, für schwere Coupons 5 bis 10 K, für Bache in halben Häuten bis zehn Kilogramm 40 K, für schwerere Gewichte 25 K und für alle Arten Sohlenlederabfälle 20 K, alles für hundert Kilogramm.

— (Für Pferdezüchter.) Im vorigen Herbst wurde bekanntlich vom Aderbaumministerium im Einvernehmen mit dem Finanz- und dem Handelsministerium das Verbot der freien Pferdeausfuhr ins Ausland erlassen. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat in der Sitzung der Pferdezüchtersektion vom 23. d. M. der Landtagsabgeordnete J. Piber einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, wonach das Aderbaumministerium zu ersuchen wäre, dieses Verbot ehestens namentlich hinsichtlich der schweren norischen Pferde aufzuheben, weil die Pferdezüchter durch die verbotene Ausfuhr empfindlich geschädigt seien.

— (Südbahntag.) In Graz fand gestern der von der Grazer Handels- und Gewerbekammer einberufene Südbahntag statt. Handelskammerpräsident Alois und Handelskammersekretär Regierungsrat Rame-nik hielten Referate. Letzterer verlas folgende Entschließung: Die über Einladung der Handels- und Gewerbekammer in Graz heute im Beisein zahlreicher Reichsratsabgeordneter aller Parteien und der berufenen autonomen Faktoren in Graz versammelten Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie und des Bergbaues, des Handels und Gewerbes aller Kronländer der Verkehrsgebiete der k. k. priv. Südbahngesellschaft erklären hiemit einstimmig und entschlossen, daß die wirtschaftliche Lage der Alpenländer und der Karstländer deren fernere Belastung mit dem im Interesse der Sanierung der Südbahn dieser seit Beginn des Jahres 1910 bewilligten 7%igen Tarifaufschlägen zu den Frachttarifen der k. k. Staatsbahnen unter keinen Umständen gestattet. Sie fordern daher einstimmig und entschieden die sofortige Aufhebung dieses zunächst die produktiven Kreise der Alpen- und Karstländer besonders schwer und ungerecht bedrückenden Tarifaufschlages; denn sie lehnen jede Sanierung der Südbahn auf der Grundlage einer tariflichen Mehrbelastung ab. Gleichzeitig erklären die bezeichneten Vertreter, daß sie die Überwälzung dieser heute zu-

vörderst von den Alpen- und Karstländern tatsächlich getragenen Garantie auf den Staat in der Form der gesetzlichen Festlegung dieser Staatsgarantie unter der selbstverständlichen Voraussetzung für wünschenswert erachten, daß die Inhaber der 3%igen Prioritätsobligationen der Südbahn in eine wesentliche Herabsetzung des Prioritätskapitals und seiner Verzinsung einwilligen. Endlich erklären die bezeichneten Vertreter, daß die Übernahme dieser Garantie durch den Staat die Staatsverwaltung in die Lage versetzen wird, seitens der Südbahn eine Reihe von ihr bisher verweigerten Zugeständnissen zu erzielen, wobei vor allem mit Rücksicht auf die Interessen des Landes Steiermark die Einwilligung der Südbahn zu einem Beagevertrag bezüglich der Südbahnstrecke Graz-Leoben jedenfalls zu fordern sein wird. — Weiters beantragte Reichsratsabgeordneter Hoffmann v. Wellenhausen, daß obige Entscheidung mündlich und unbedinglich der Regierung zugemittelt werde.

— (Neue Futtergräser.) Auf dem Naturforschertag in Wien sprach Hofrat Dr. Th. Ritter v. Weingierl, Direktor der Samenkontrollstation in Wien, über die Neuzüchtung von Futtergräsern. Durch mehr als zwanzigjährige Studien und Kulturversuche auf der Sandling-alpe bei Aulsee ist es dem Vortragenden gelungen, aus den wichtigsten Wiesengräsern der Ebene neue ertragreiche und ausdauernde Sorten für die Alpen heranzuzüchten, aus denen wieder in tieferen, sonnigeren Lagen, wie die Versuche der letzten fünf Jahre auf dem staatlichen Kruglute bei Mitterndorf ergeben haben, neue Formen gezüchtet werden können, die hauptsächlich im Samenreichtum nicht nur die alpinen Stammformen, aus denen sie hervorgegangen sind, sondern auch die bekanntesten Handelsorten (in manchen Fällen um das 23fache) übertreffen. Diese neuen Tatsachen sind nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch von hohem Interesse, denn durch sie gewinnen die vom Vortragenden in Österreich errichteten alpinen Samengärten nunmehr auch eine große Bedeutung für den Futterbau der Talwirtschaften, und werden hiedurch der landwirtschaftlichen Gräserzüchtung neue Wege und Arbeitsgebiete eröffnet.

— (Vom Markte.) Gestern wurden aus Wippach 148 Schachteln mit Obst und Weintrauben auf den Markt gebracht; die Ware wurde alsbald vergriffen. Auch die Eipilze waren in beträchtlichen Mengen (52 Körbe) vorhanden; eine kleine Schüssel kostete 32 h. Von der Marktbehörde wurden die Pilze untersucht, aber in bezug auf vorhandene große Quantitäten nur vier Kilogramm verdorbener und ungenießbarer Eipilze konfisziert. ke—

— (Aufgefundene Diebsbeute.) Die in Selo bei Laibach wohnhafte Büglerin Franziska Melina fand auf dem Dachboden ihres Hauses, hinter dem Rauchfang versteckt, einen großen Leinwandhandschuh, worin sich ein goldenes Armband, ein Paar goldene Ohrgehänge, neun verschiedene Schlüssel, ein Dietrich und ein Haken befanden. Das Armband und die Ohrgehänge sind in mehrere Teile zerbrochen und absichtlich beschädigt. Sämtliche Sachen stammen aus dem Besitze des dort wohnhaft gewesenen Fabrikarbeiters Georg Zvolak aus Dobrava bei Laibach, der am 31. Juli seine Ehegattin mit drei unmündigen Kindern verließ und sich unbekannt wohin entfernte. Die Gegenstände rühren zweifelsohne von Diebstählen her. Vier Schlüssel und der Handschuh wurden als Eigentum der Chemischen Fabrik erkannt.

— (Von Nachtschwärmern überfallen.) Unlängst sammelten sich nachts vor dem Hause des Besitzers Simon Negro in Zirknitz eine größere Anzahl heimischer Burschen an, die zuerst einige Lieder sangen, dann aber in einen Streit gerieten und ergrieten. Als der Besitzer Simon Negro aus dem Hause trat und Ruhe schaffen wollte, stürzten sich die Burschen auf ihn und schlugen mit Stöcken und Steinen auf ihn los, wobei er zahlreiche Verletzungen, darunter eine schwere am Kopfe, erlitt.

— (Gasthausexzess.) Diesertage gehten mehrere heimische Bursche in einem Gasthause in Unter-Görz. Gegen Mitternacht entstand unter ihnen ein Streit, der damit endete, daß der Haupttrüffelsführer und Anführer, der Holzknecht Andreas Kozelj, ins Freie gesetzt und das Haus hinter ihm abgesperrt wurde. Kozelj aber schlug so lange aufs Haus, bis ihm dieses wieder geöffnet wurde. Mit einem offenen Messer in der Hand stürzte er sich ins Vorhaus und versetzte dem zunächst stehenden Anton Pretnar mehrere Messerstiche in den Leib. Dann wollte Kozelj noch auf einen danebenstehenden Arbeiter losgehen; dieser aber ergriff einen Sessel und schlug den Kozelj zu Boden, worauf er ihn kampfunfähig machte.

— (Ein ungeratener Sohn.) Der 25 Jahre alte Besitzersohn Dominik Pecar in Zavrtnik, Bezirk Littai, kam vor einigen Tagen betrunken nach Hause, begann mit seinem Vater zu streiten, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn derart mit Fußtritten, daß er sichtbare Verletzungen erlitt. Nachdem er auch mit Brandlegung drohte, wurde die Gendarmerie geholt. Bevor aber diese erschien, war Pecar bereits verschwunden.

— (Verhaftung eines fleißig verfolgten.) Der 35 Jahre alte Reuschlersohn Martin Zumer aus Hüblen, Gemeinde Winklern bei Krainburg, der vom Laibacher Landesgerichte wegen öffentlicher Gewalttätigkeit fleißig verfolgt wird, wurde vorgestern in der Nähe von Marburg aufgegriffen und dem Kreisgerichte eingeliefert.

— (Verhaftung unbefugter Auswanderer.) Vorgestern wurden auf der Eisenbahnstation in Aßling durch die Gendarmerie sechs kroatische Auswanderer, unter denen sich auch mehrere Stellungspflichtige befanden, wegen unbefugter Auswanderung verhaftet und dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert.

— (Strafenezzeß.) Dieferstage entstand zwischen dem Nachwächter Matthäus Jeraj und dem Besitzersohne Anton Seel auf der Straße vor einem Gasthause in Villeröe aus unbekannter Ursache ein Streit, in dessen Verlauf Seel sein Messer zog und auf seinen Gegner losstehen wollte. Dieser aber setzte sich zur Wehre und schlugerte mit großer Wucht gegen ihn einen 1/4 Kilogramm schweren Stein, womit er ihn an der rechten Kniekehle traf.

— (Kino „Ideal.“) Max Linder, der König des Humors, tritt heute im Lustspiel „Max und die Liebe“ im Kino „Ideal“ auf. Es ist dies eine tolle Humoreske, die wahre Lachsalben zur Folge hat. Auch ein Detektivschlager, „Menschen und Masken“, befindet sich auf dem Programme. — Dienstag: „Der Fall Hyzang“, kolorierte Sensation.

— (Schule der Philharmonischen Gesellschaft.) Nachdem der Sprechkurs (Leiter und Lehrer Herr Robert Kopala, Regisseur der deutschen Bühne) mit 1. Oktober beginnt, empfiehlt es sich, die Einschreibung hiezu jetzt vorzunehmen. — Es ist ganz außer Frage, daß dialektfreies Sprechen, verbunden mit Sprachtechnik, nicht nur Sängern, sondern auch Rednern und Vortragenden Vorteile bringt. Aus diesen Gründen hat man auch Sprechkurse an den Universitäten in Wien und Graz eingeführt, die sich eines außergewöhnlich guten Besuches erfreuen. — Der Musikdirektor ist täglich in Schulangelegenheiten von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags zu sprechen. 3846 3—1

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzernnachricht.) Das bestbekannte Wiener Tonkünstlerorchester (Dirigent Oskar Nedbal) wird auf seiner Durchreise am 13. oder 15. Oktober in der Tonhalle ein Konzert mit einem erlesenen Programm geben. Näheres folgt. — Die Karten können jetzt schon in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg vorgemerkt werden.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt als Eröffnungsvorstellung Karl Ettingers dreiaktiges Lustspiel „Die Hydra“ zur Aufführung. Sonntag findet als erste Operettenvorstellung die Erstaufführung der erfolgreichen Operetten-Neuheit des Theaters an der Wien „Prinzess Gretl“ statt, die bereits über 120 Mal bei ausverkauften Häusern zur Aufführung kam und noch immer als die zugkräftigste Operette des Repertoires dieser Bühne beherrscht. Der Komponist Reinhardt hat darin eine Fülle herrlicher Melodien niedergeschrieben, die den Erfolg rechtfertigen. Wir erwähnen von den Musiknummern nur das Duett „Nimm die Liebe nicht zu schwer“, das prächtige Lied der Prinzessin „Wenn man zum erstenmal ins frische Leben guckt“, das Buffoquartett „Es war ein Jüngling im Land“, das Tanzduett „Schick eine kleine Nähmaschine“, das Marschlied „Überall sind wir bekannt“, das romantische Finale des zweiten Aktes, das amüsante Duett „Trägt man den Zylinderhut“, wie das Duettino „Die Jugend reicht dir Rosen hin“. In den Hauptpartien sind beschäftigt: die Damen Ehrenfeld, Heller, Wolf und Zampa sowie die Herren Deisenhofer, Ausim, Marlow, Kopal und Torelli, welche letzterer auch die Spielleitung hat. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des ersten Kapellmeisters Herrn Fred Charles Adler.

— (Schillers „Wilhelm Tell“) wird im Laufe dieses Spieljahres in Paris zur Aufführung gelangen. Antoine bereitet das Werk für die geplanten „Klassikeraufführungen“ im Odeon vor.

— (Das Stockholmer Intime Theater,) das von August Strindberg begründet worden und an dem der Dichter sein Vermögen einbüßte, wird jetzt wieder eröffnet werden. Zwei schwedische Schauspieler werden darauf eine Einstundenbühne einrichten, die nur kurze Dramen in der Spielauer von höchstens 60 Minuten bringen darf.

— (Fund eines „Tristan“-Bruchstückes in Stuttgart.) Die Untersuchung alter Bucheinbände, in die ja oft die interessantesten mittelalterlichen Handschriftenreste als Makulatur eingebunden sind, hat jüngst im Stuttgarter Staatsarchiv unerwartet zur Entdeckung eines „Tristan“-Bruchstückes geführt. In einem Umschlag zu einem Verzeichnis einer württembergischen Kaplaneipfründe von 1468 fand sich das Pergamentdoppelblatt. Es enthält einen „Tristan“-Text, der mit keiner der bekannten Handschriften übereinstimmt. Der Fund wurde der Universitätsbibliothek Tübingen einverleibt.

— (Demission Jules Clareties.) Aus Paris wird gemeldet: Der Administrator der Comédie Française Jules Claretie hat dem Minister des Unterrichtes und der schönen Künste seine Entlassung überreicht. Claretie stand seit 28 Jahren an der Spitze des Theaters. Vielfach wird der Direktor der Komischen Oper Albert Carré als sein Nachfolger bezeichnet.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bändchen neu erschienen: Nr. 5591. Das Reichsgesetz über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag und das Besitzsteuergesetz. Textausgabe mit ausführlichem Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. — Nr. 5592—5594. Paul und Victor Marguerite: Weltkinder. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Olga Sigall. — Nr. 5595. Rusfeler-Biographien. 32. Band: Giuseppe Verdi. Von Max Chop. — Nr. 5596. Walther Burt: Nachbarskinder und andere Novellen und Skizzen. — Nr. 5597. Ausgewählte Reden des Lyfias. Ins Deutsche übertragen

und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Kurt Hermann. Erstes Bändchen. — Nr. 5598. Helene Migerka: Das Glück der Häßlichen und andere Skizzen und Satiren. — Nr. 5599. Opernbücher 69. Band: W. A. Mozart: Così fan tutte. So machen's alle. Komische Oper in zwei Aufzügen. Dichtung von Lorenzo da Ponte, bearbeitet von Eduard Deorient. Die Rezitative arrangiert von Wilhelm Kallinoba. Vollständiges Buch mit Dekorationsplänen, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Georg Richard Kruse. — Nr. 5600. Paul Grabein: Wildwasser. Romelle. Mit einem Bildnis des Verfassers.

Geschäftszeitung.

— (Arrendierungskundmachung.) Das f. und f. Militärverpflegsmagazin in Laibach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die f. und f. Intendanz des 3. Korps in Graz die Sicherstellung von Brot und Hafer für das Jahr 1913/14 für garnisonierende Truppen, Anstalten und Isolierte in verschiedenen Orten ausgeschrieben hat. Die Arrendierungsverhandlungen werden an den betreffenden Orten in der Zeit vom 3. bis 29. Oktober 1913 stattfinden. — Die Arrendierungskundmachung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer den Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Gutachten des Herrn Dr. Hugo Zechmeister, Primarius im bösn. herz. Landespsital,

Sarajevo.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich habe in meiner Amts- und Privatpraxis Serravallos China-Wein mit Eisen wiederholt mit bestem Erfolge durch zwei Dezenmien angewendet und bestätige seine vorzügliche Wirkung, speziell mit Somatose zusammen verabreicht, bei Blutarmut und Rekonvaleszenten schwäche. Insbesondere nach spezifischer Behandlung herabgekommenen Syphilitischen habe ich stets von beiden Präparaten beste Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Sarajevo, 12. Juni 1911.

5290

Dr. H. Zechmeister.

Telegramme

des f. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Vom Balkan.

Belgrad, 26. September. Das serbische Preßbureau meldet: Die Lage in den albanischen Grenzgebieten ist infolge der von den Albanern in sehr großen Massen auf serbischem Gebiet unternommenen Angriffe sehr ernst. Die Albaner setzen ihre Einfälle an verschiedenen Punkten fort. Sobald die serbische Armee in den angegriffenen Gegenden eingetroffen sein wird, wird die Ordnung wieder hergestellt sein.

Sofia, 26. September. In einem Interview stellte Minister des Außern Genabiev kategorisch in Abrede, daß sich unter den albanischen Aufständischen bulgarische Offiziere befänden und daß Bulgarien an der Vorbereitung oder Durchführung der albanischen Bewegung irgend einen Anteil hätte.

Sofia, 26. September. Der Vertreter der Direktion der bulgarischen Eisenbahnen hat sich nach Mustapha Pascha begeben, wo er mit den Delegierten der Orient-Eisenbahngesellschaft in Angelegenheit der Wiederherstellung des Verkehrs Sofia-Konstantinopel konferieren wird.

Athen, 26. September. Die „Agence d'Athènes“ meldet aus Korica: Die Serben haben gestern um 7 Uhr abends Starovo verlassen und sich nach Ochrida begeben. Die Bevölkerung von Starovo hat in der Verjorgung vor der Befegung durch die Albaner telegraphisch den Militärkommandanten von Korica um die Entsendung von Truppen gebeten.

Athen, 26. September. Die „Agence d'Athènes“ erklärt die von verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten über angebliche Schwierigkeiten, die sich zwischen Serbien und Griechenland ergeben hätten, als jeder Begründung entbehrend. Zwischen den beiden Regierungen herrsche vollkommene Übereinstimmung.

Athen, 26. September. Die „Agence d'Athènes“ setzt den von italienischen Blättern veröffentlichten Nachrichten, wonach die albanische Bevölkerung in den von den griechischen Truppen besetzten Gebieten des Epirus drangaliert werde, ein kategorisches Dementi entgegen.

Athen, 26. September. Die Regierung hat ihre Gesandten angewiesen, die Antwort der Mächte in der Frage von Debeagaz zu urgieren, da die Schwierigkeiten infolge der Anwesenheit von einigen tausend türkischen Irregulären zunehmen.

Athen, 26. September. Die Regierung hat die Pforte telegraphisch ersucht, sie das genaue Datum der Wiederaufnahme der griechisch-türkischen Verhandlungen wissen zu lassen.

Frankreichs Kirchenpolitik.

Aix les Bains, 26. September. Bei einem von der Unterrichtsliga gegebenen Bankett hielt Ministerpräsident Barthou eine Rede, in der er ehrenwörtlich versicherte, daß weder unter dem Ministerium Poincaré, noch unter Briand, unter ihm selbst in irgend einer Form, sei es

direkt oder indirekt, Verhandlungen wegen Beseitigung des Trennungsgesetzes vom Jahre 1905 und wegen der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat eingeleitet worden seien. An dieser Erklärung könne kein Dementi etwas ändern.

Eine royalistische Verschwörung in Portugal.

Madrid, 26. September. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Badajoz, wonach portugiesische Verschwörer daran arbeiten, leichte Unruhen in ganz Portugal zu erregen, um die Aufmerksamkeit der Regierung abzulenken, während royalistische Streitkräfte im Norden Portugals einfallen sollen.

Lissabon, 26. September. Wie die Blätter melden, gab einer der gestern Verhafteten den Bestand eines Komplottes zur Ermordung des Ministerpräsidenten Alfonso Costa zu und machte Angaben über die Art und Weise, wie das Attentat verübt werden sollte. Der Verhaftete gab die Namen aller Mitschuldigen an.

Der Reichsverband österreichischer Gastwirte und Hoteliers.

Wien, 26. September. Der seit dem Jahre 1885 bestehende Reichsverband österreichischer Gastwirte und Hoteliers hatte für heute vormittags einen Verbandstag einberufen, welchem seitens des Verbandsvorstandes ein Antrag auf Auflösung des Verbandes vorgelegt wurde. Die Versammlung lehnte jedoch mit überwiegender Mehrheit den gestellten Auflösungsantrag ab und beschloß, den Reichsverband in seiner bisherigen Form aufrecht zu erhalten.

Beteiligung eines Prinzen an einer Löschaktion.

Bad Nischl, 26. September. Gestern früh brach in Strobl auf dem Gute des Bauers Holzer ein Brand aus, der das Gehöft vollständig einäscherte. Auf dem Brandplatz erschien auch Prinz Joachim von Preußen, der sich gegenwärtig auf seinem Besitze in Strobl aufhält, und beteiligte sich durch mehrere Stunden an den Löscharbeiten. Prinz Joachim verließ den Brandplatz, nachdem er dem vom Brande betroffenen Bauer Holzer einen größeren Gelddbetrag überreicht hatte.

Verhaftung eines insolventen Konfektionshändlers.

Budapest, 26. September. Die Polizei verhaftete den insolventen Damenkonfektionshändler Jakob Stiller, gegen den im Konkursverfahren die Gläubiger die Anzeige erstattet hatten, daß er das Einkommen aus seinen drei Geschäften ihnen entzogen und sie hindurch um eine Viertelmillion geschädigt habe.

Die Cholera.

Budapest, 26. September. Beim Ministerium des Inneren sind 48 choleraverdächtige Neuerkrankungen in der Provinz gemeldet worden.

Agram, 26. September. Der Cholerastatistik des Landes-sanitätsrates zufolge wurden in Marinci ein Todesfall, in Bosnjaci eine Erkrankung, in Mitrovica eine Erkrankung und in Rußmin acht Erkrankungen an Cholera festgestellt.

Volta, 26. September. (Petersburger Telegraphenagentur.) Im hiesigen Krankenhaus sind fünf Cholerafranke in Behandlung.

Grubenunglück.

Mühlhausen, 26. September. In Bollweiler sind gestern nachmittags im Rudolfschachte, der von der Rheinisch-westfälischen Schachtbau-Gesellschaft hergestellt wird, vier Arbeiter durch herabstürzende Förderkabel getötet worden.

Sturmwetter.

Cupatoria, 26. September. (Petersburger Telegraphenagentur.) Ein Sturm hat den Landungssteg der Dampfschiffahrtsgesellschaft Kossiki sowie die städtische Badeanstalt zerstört. Zahlreiche Segler wurden an den Strand geworfen; mehrere sind untergegangen, darunter ein Kutter mit mehreren Matrosen. Der Schaden ist sehr groß.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Unsere Prachtdosen

gelangen bereits zum Versand. Dieselben sind nach Kunst. Entwürfen aus starkem Blech angefertigt und bilden mit der Altsilberimit. ihres Außeren eine prachtv. Zierde eines jed. Haushaltes. Wir versenden sie vollgefüllt mit vorzüglichem Kornkaffee im Gesamtgew. v. 5 Kilo. z. Preise v. K 4.50 frk. jeder Postst. Österr.-Ung. „Oovo“ Nahrungsmittel-Werke, Prag-Karolinenthal, Ulrich Vitáček, 204/5. 3629 3—3

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Raßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Steinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

— (Platynus.) Programm für morgen 1/12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Zanetti: „Graf Grembault-Marsch“. 2.) Gounod: Vorspiel aus der Oper „Faust“. 3.) Straus: „Lieben im Mai“, Walzer. 4.) R. Wagner: Phantasie aus dem Musikdrama „Parsifal“. 5.) Komzát: „Feinsliebchen“, Polka Mazur. 6.) Bednarz: „Wiener Karikaturen“, Potpourri.

— (Schülerkarten.) Die elektrischen Straßenbahnwagen tragen an ihren Scheiben folgende kleine Reklamenotiz: „Schülerkarten. Monatsabonnement: für einmalige (tägliche) Hin- und Rückfahrt 4 K.; für zweimalige (tägliche) Hin- und Rückfahrt 6 K.“ — Diese Ermäßigung der Fahrpreise wird gewiß vielen zugute kommen.

— (Die Radistihütte auf der Golica) wurde am 25. d. M. vom Slovenischen Alpenverein geschlossen. Die Zahl der Besucher betrug 1017.

— (Gelddiebstahl.) In der Nacht auf den 18. d. M. wurde dem Besitzer Franz Babič in Mostjana aus einem verpackten Kasten seines Schlafzimmers eine schwarze leberne Brieftasche mit 420 K entwendet. Vom Täter fehlt jede Spur.

— (Die Pflaumenernte in Bosnien.) Infolge der zur Verhinderung der Verbreitung der Cholera in Bosnien ergriffenen Maßnahmen waren in der Öffentlichkeit vielfach, zum Teile tendenziöse Nachrichten über das heurige bosnische Pflaumengeschäft verbreitet. Der österreichisch-bosnische Interessentenverband hat sich infolgedessen an eine Reihe von Exporteuren und an die Handels- und Gewerbekammer in Sarajevo um authentische Informationen gewendet und kann mitteilen, daß die diesjährige Pflaumenernte in Bosnien bedeutend günstiger ist als im Vorjahre. Man schätzt die Produktion der gedörrten Pflaumen in Bosnien auf mindestens 1500 Waggons und diejenige von Pflaumenmus auf 400 Waggons. Infolge der sporadisch auftretenden Cholera wurde lediglich der Export von frischen Pflaumen, und zwar nur aus den als verseucht erklärten Gebieten, untersagt, der Export von gedörrten Pflaumen und Pflaumenmus ist von jeder einschränkenden Maßregel frei und ist bereits im Zuge. Besonders bemerkt wird, daß das bekannte bosnische Pflaumenmus (Borwidel) nach authentischen Mitteilungen als Bazillenträger gar nicht in Betracht kommt.

— (Warum quälen sich so viele Menschen im Leben) und warum kommen so wenige zu wirklichem Lebensgenuß? — Weil die meisten Leute keinen gesunden Stuhlgang haben! Um diese chronische Stoffwechselstörung zu beheben, eignet sich nach wie vor am besten das altbewährte Franz Josef-Bitterwasser, welches den berühmten Ofener Franz Josef-Heilquellen entspringt, keinerlei schädliche Bestandteile enthält und auch bei längerem Gebrauche regelmäßige Entleerung mild und schmerzlos bewirkt. Hierzu kommt, daß sich dieses Mineralwasser sehr angenehm und leicht einnehmen läßt. Empfohlen von Gelehrten, wie Bamberger, Braun, Breisky, Krafft-Ebing, Meynert, Oser, Schauta und noch vielen anderen Vertretern der Wiener medizinischen Schule! — Franz Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. Wo nicht, wende man sich an die Versandungsbirection der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. (1950)

Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Samstag den 27. September 1913

1. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Eröffnungs-Vorstellung

Die Hydra

Auffspiel in drei Akten ohne Ehebruch und Situationskomik von Karl Ettlinger

Anfang um 1/8 Uhr

Ende um 10 Uhr

Morgen Sonntag den 28. September 1913

2. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Prinzess Gretl

Operette in drei Akten von Dr. A. M. Willmer und Robert Bobanthy

Anfang um 1/8 Uhr

Ende um 10 Uhr

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrisen, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Sarabon. 464 47-34

Hohe Auszeichnung! Die Jury der III. Int. pharm. Ausstellung hat der Firma Königliche Mineralbrunnen Ems, Karl Schopper, Wien, VIII., Alserstraße 61, für exportierte Mineralbrunnen- und Quellenprodukte aus den königlich preussischen Staatsbetrieben zu Bad Ems (Königliches Emser Wasser, Emser Pastillen und Emser Quellsalz) die höchst zu vergebende Auszeichnung: Das Ehrenkreuz samt großer, goldener Medaille und Ehrendiplom zuerkannt. 3826 a

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen.

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

5493 42-30

Der Kampf ums Dasein wird heute bei der über großen Konkurrenz auf allen Gebieten immer schwieriger und dies gilt auch für die Reklame, diesen so wichtigen Faktor im modernen Geschäftsbetriebe. Auf diesem schwierigen Gebiete jedermann wertvollen Rat zu geben, vollständige Pläne und Kostenvoranschläge auszuarbeiten — kurz alles im Interesse des Inserenten erfolgreich durchzuführen, bietet sich die renommierte Annoncen-Expedition **M. Dukas Nachf.** Max Augenfeld & Emmerich Lessner A. G., Wien, I., Wollzeile 9, bereitwilligst an. Wer immer annonciieren will, ob in kleinem Maßstabe oder im großen, der wende sich vertrauensvoll an diese altbewährte Firma. 3838 a

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40-31

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Mit 1. Oktober 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:

für Laibach, abgeholt:

ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „	monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Turnschule.

Der Unterricht in der Privatturnschule Birnstein beginnt mit 1. Oktober d. J. und dauert bis Ende Juni 1914. Die Anmeldungen werden Sonntag, den 28. September von 10 bis 12 Uhr vormittags sowie zu Beginn jeder Turnstunde in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule (südlicher Eingang) entgegen genommen.

Die Stundeneinteilung für die einzelnen Abteilungen ist folgende:

Mädchen - Abt. I. Alter 5 bis 10 Jahre: Montag von 5 bis 6 Uhr und Freitag von 6 bis 7/7 Uhr.

Mädchen - Abt. II. Alter 11 bis 15 Jahre: Montag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr.

Jungen - Abt. Alter 5 bis 10 Jahre: Mittwoch von 6 bis 7 Uhr und Freitag von 7/7 bis 1/8 Uhr.

Schüler - Abt. I. Alter 11 bis 15 Jahre: Mittwoch von 7 bis 8 1/4 Uhr und Freitag von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.

Schüler - Abt. II. Alter über 15 Jahre: Mittwoch von 7 bis 8 1/4 Uhr und Freitag von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.

Alles Nähere wird bei der Einschreibung bekanntgegeben.

Franz Birnstein

3824 4-2

staatl. geprüft. Turnlehrer.

Vielfach erprobt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

bei Harngrisen und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. 170 6-5



Laibacher Deutscher Turnverein.

Turnordnung:

Stammriege (Jungmannschaft): Dienstag und Samstag von 1/2 9 bis 10 Uhr.

Herrenriege I.: Dienstag und Samstag von 7 bis 8 Uhr.

Herrenriege II.: Dienstag und Samstag von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr.

Frauenriege: Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr.

Zöglinge: Mittwoch und Freitag von 1/2 9 bis 10 Uhr, Sonntag von 2 bis 4 Uhr.

3-2

Der Turnrat.

Es genügt

ein ganz kleiner Zusatz von

MAGGI Würze

mit dem Kreuzstern



um schwachen Suppen, Saucen, Gemüse etc. augenblicklich überraschend kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.

Probefläschchen 12 h.

Ich denke nicht dran, zu bestreiten,

daß eine Autofahrt, eine Fahrt im Aéroplan, daß Botsleighs, Ski und wie sie alle heißen, so etwas wie ein Nervenbad sind. Aber ich behaupte auch, daß alle diese Sportarten eine stark erhöhte Reigung zur Erkältung in sich schließen. Eben darum verwende ich stets Faj's ächte Sodener Im Auto, beim Wintersport — immer laß ich von Zeit zu Zeit eine Mineral-Pastille — Faj's Sodener. — im Munde zergehen, und nun erst hab ich den vollen Genuß, weil ich weiß, daß ich ohne Erkältung durchkommen werde. Faj's Sodener kosten K 1-25, man hüte sich aber vor Nachahmungen. Besondere Kennzeichen: Der Name „Faj“ und weißer Kontrollstreifen mit antl. Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Sodena a. T. 5419 2-2